

Flörsheimer Zeitung

gleich Anzeiger für den Maingau.

Mit einer Unterhaltungsbeilage und Samstags die Beilage „Seifenblasen“.

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag u. Samstag
Druck und Verlag der
Vereinbuchdruckerei
Flörsheim,
Widderstraße 32.
für die Redaktion verantwortlich
Herrn. Dreisbach, Flörsheim.

Anzeigen
kosten die kleinstmögliche
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.
Abonnementspreis monatlich 25 Pf.,
mit Frangierlohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.30 Mk. incl. Bestellgeld.

Nr. 134.

Donnerstag, den 8. Oktober 1908.

12. Jahrgang.

Von Nah und Fern.

Flörsheim, den 8. Oktober 1908.

— Die Vogelstellerei ist gegenwärtig wieder flott im Zuge. Zahlreiche dieser zum großen Teil aus ihren Wanderungen nach dem wärmeren Süden befindliche Tierchen, die uns im Sommer durch ihren Gesang erfreuten und durch Verfolgung schädlicher Insekten eine nützliche Tätigkeit entwickelten, werden jetzt eine Beute der schändlichen Kunst der Vogelsteller, welche besonders an Sonntagen ihr schändliches Gewerbe in der Umgebung betreiben. Erfreulicherweise sind die Polizeibehörden nicht ohne Erfolg bemüht, den räuberischen Gefellen das Handwerk zu legen. Leider werden die Bemühungen dieser Beamten nicht ausreichen, wenn sie nicht vom Publikum unterstützt werden. Möchten doch alle Wohlthätenden diesem alljährlich um die Herbst- und Frühjahrszeit wiederkehrenden Unfug ein wachsameres Auge schenken und mit dazu beitragen, dieses traurige Handwerk der Vogelsteller-Industrie lahm zu legen, das verbreiteter ist als man wohl meinen mag. Hoffentlich bringt auch für die Schierleiner Bemerkung das neue Vogelstuhlgeseß bessere Verhältnisse.

— Wegen die geplante Flaschensteuer wendet sich die „Deutsche Weinzeitung“ mit folgenden Ausführungen: Die Ungerechtigkeit einer solchen Besteuerung tritt offensichtlich zu Tage, wenn man bedenkt, daß es sich hier um die Besteuerung eines Bodenerzeugnisses handelt, das mit Bier, Zigarren oder auch Schaumwein nicht verglichen werden kann. Kostet ein Stück Wein ca. 600 Mk. und würde die Flasche zu 60 Pfg. verkauft, dann macht dies 160 Mk. Steuer für das Stück = 25 Prozent vom Ursprungswert, während der Weinbau dem Produzenten kaum 3 Prozent oder noch weniger einbringt. Da aber der Händler stets die Steuer vorlegen muß, so wird er sie natürlich naturgemäß auf den Bauer abwälzen. Jedenfalls steht fest, daß die Weinsteuer als eine der größten Härten und Ungerechtigkeiten gerade jetzt zu einer Zeit bezeichnet werden muß, in der der Weinbau durch Reibkrankheiten aller Art, Mispeln und dergl. mehr, und der Weinhandel durch sonstige Verhältnisse mannigfacher Art in nichts weniger als rosigter Lage sich befindet.

Aus aller Welt.

* Vom Polizisten erschossen. In der Nacht zum Montag wurde bei einer Schlägerei in Dorim und der Sanktater Haas von einem Schutzmann, der in Notwehr handelte, erschossen. Dem Beamten, der sehr arg zugerichtet ist, wurden Säbel und Helm demoliert. Die Haupttrübsalgeber sind verhaftet.

* Schwere Bluttat. In Berlin erschoss in einer Automobilkutsche der 22-jährige Buchdrucker Böhl seine Braut, die 18 Jahre alte Schneiderin Kruer, die verurteilt sich selbst schuldig. Die Mutter der Getöteten wollte in eine Eheverbindung mit Böhl nicht einwilligen.

* Wegen Gattenmordes wurde in Berlin der Händler Lanner verhaftet. Gegen 2 Uhr in der Montag-Nacht stellte er sich selbst der Polizei mit den Worten: Ich glaube, ich habe meine Frau erschossen. Der Kommissar begab sich mit zwei Beamten an die von Lanner bezeichnete Stelle und fand dort die Angaben bestätigt. Lanner lag blutüberströmt und unangesehnt tot auf ihrem Bett. Der Grund zur Tat ist Eifersucht.

* Messerheld. Mit einem Dolch hat der Händler Leisner auf dem Alexanderplatz in Berlin seine ehemalige Braut, die 32-jährige Kellnerin Bauer aus der Stralauerstraße zu erschlagen versucht und schwer verwundet. Leisner wurde verhaftet.

* Schuldig? Die Voruntersuchung gegen den Baumeister Sehring wegen des Einsturzes der Rußhalle in Götting ist nunmehr abgeschlossen. Sie hat, wie verlautet, nichts Belastendes gegen Sehring ergeben. Es ist daher sehr zweifelhaft, ob es überhaupt zur Eröffnung des Hauptverfahrens und zur Hauptverhandlung gegen Sehring kommen wird. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß das Verfahren gegen Sehring eingestellt wird.

* Berlin, 5. Oktober. Der österreichische Botschafter ist aus Wien heute hier eingetroffen, um sich nach Nominaten zu begeben und im Auftrage des Kaisers Franz Josef ein Handschreiben an den Deutschen Kaiser zu überreichen.

* Kugelsburg, 5. Okt. In der Ausschussung des bayrischen Landesverbandes des Flottenvereins erklärten die Vorstandsmitglieder v. Spieß, v. Würzburg und von Braun zurückzutreten, was nicht angenommen wurde.

König Alfons in Dresden.

Der König von Spanien ist Montag vormittag 9 Uhr von Wien kommend auf dem Hauptbahnhof in Dresden eingetroffen. Der König von Spanien und sein Bruder Johann Georg begrüßten den spanischen Monarchen in der Ankunftshalle des Hauptbahnhofes aufs herzlichste, während die Mitglieder der königlichen spanischen Botschaft in Berlin, sowie der königl. sächsische Ehrendienst dem König von Spanien bis Zettischen entgegen gefahren war. Die Begrüßung zwischen den beiden Königen war sehr herzlich. Darauf fand auf dem Wiener Platz großer militärischer Empfang statt, worauf sich die Herrscher unter den Hochrufen der versammelten Menge nach dem königlichen Residenzschloß begaben. Zwischenfälle, wie befürchtet wurde, haben sich nicht ereignet. Die Polizei hatte die strengsten Absperremaßnahmen getroffen, obgleich dies in wenig auffälliger Weise geschah. Der Hauptbahnhof war schon in den beiden vorangegangenen Nächten von der Kriminalpolizei auf das eingehendste untersucht, dabei aber nichts Verdächtiges gefunden worden. Der König von Spanien beabsichtigte am Nachmittag die prinziplich Johann Georgische Herrschaft zu besuchen und nach einem Galabier am Abend die Oper. Dienstag begibt sich der spanische König, nachdem im Tiergarten zu Moritzburg eine große Jagd stattgefunden hat, von der Station Roswig aus nach Leipzig, wo er das ihm verleihe Manenregiment Nr. 18 befragen wird. Von Leipzig kehrt der König abends nach Dresden zurück und reist von hier aus direkt nach Wien mittels Sonderzuges weiter.

Bulgarien und die Türkei.

Die Gewitterwolken, die sich über Bulgarien und der Türkei zusammenballen, werden immer drohender. Das bulgarische Ministerium ist entschlossen, bis zum Ausbruch zu gehen, um die Orientbahn besetzt zu halten. Falls Fürst Ferdinand, der jedenfalls anderer Ansicht ist, nicht mit den ihm vorgelegten Plänen der Regierung, die die Unabhängigkeit Bulgariens durchzuführen beabsichtigen soll, einverstanden ist, so will das gesamte Kabinett zurücktreten. Die Minister sind dem Fürsten nach Rücksicht entgegengefahren. Die Unabhängigkeitserklärung und die Mobilisierung der bulgarischen Armee wird dort eifrig erörtert. Der Pariser „Temps“ hatte die Unabhängigkeitserklärung schon für Montag vorausgesagt.

Daß Bulgarien mit Vorbedacht den Bahnraub unternahm, geht aus der sicheren Tatsache hervor, daß das bulgarische Kabinett durch Vermittlung des Sektionsingenieurs Samuilow den unglaublichen Versuch unternahm, den Streik in Ostrumellen zu verlängern. Zu diesem Zweck offerierte es dem Streiksyndikat 60 000 Francs. Das Streiksyndikat lehnte jedoch dieses und ähnliche Angebote ab. Außer auf das Brenn-, Beleuchtungs-, Bilet- und sonstige Material legte Bulgarien Beschlagnahme auf 12 500 Schwellen, zwölf Lokomotiven und 400 Waggonen.

Auch in Serbien wird über das immer dreister werdende Auftreten der Bulgaren geklagt. In Belgrad fand eine große Demonstration gegen die Serben statt. — Die besondere Mission des österreichischen Botschafters Schevenfeller beim Präsidenten Fallières gilt in Paris als ernstester Schritt, um den Ausbruch offener Feindseligkeiten zwischen Bulgarien und der Türkei zu verhindern. Daß man in Konstantinopel mit dem Kriege rechnet, beweist folgende Nachricht: Nach einer Mitteilung aus Konstantinopel erhielten 6 Kavallerie-Regimenter Befehl zum Abmarsch, sobald mit den an der bulgarischen Grenze bereits aufgestellten 14 Reiter-Regimentern eine fürs erste ausreichende Grenzbeobachtung vorhanden ist. — Gleichfalls aus Konstantinopel liegt eine Depesche über starke Bewegung rumänischer Truppen längs der Landesgrenze vor.

Der russische Vorschlag, den Orientbahnkonflikt durch die Signatarmächte entscheiden zu lassen, ist der Porte teils sehr angenehm, teils steht sie ihm wenig sympathisch gegenüber, da sie befürchtet, daß eine Konferenz der Mächte sich auch noch mit anderen, die Türkei sehr interessierenden Angelegenheiten, wie die Dardanellen- und bosnische Frage, die Stellung zu Ostrumellen usw. beschäftigen werde.

Der Korrespondent des „Matin“ in Sofia berichtet, daß bereits 130 000 Mann bulgarischer Truppen unter Waffen stehen. Im Kriegsfalle würde sich das Truppenkontingent bis auf 380 000 Mann erhöhen. Dazu kämen Reserven in Höhe von 110 000 Mann. — Von der Türkei werden die Rüstungen gegen Bulgarien fortgesetzt. Von der griechischen Grenze wurden zwei Divisionen zurückgezogen und gegen die bulgarische Grenze dirigiert. Man glaubt, daß die Entscheidung unmittelbar bevorsteht.

Unabhängigkeitserklärung Bulgariens.

* Sofia, 5. Oktober. Fürst Ferdinand hat sich in Tirnowo zum Varen von Bulgarien proklamiert; was gleichbedeutend mit König ist.

Die „Agence Bulgare“ berichtet: Bulgarien ist zum unabhängigen Königreich in Tirnowo erklärt worden.

Nachdem Fürst Ferdinand von Bulgarien in Rußland eingetroffen ist, fuhr er mit der Kriegsjacht „Rum“ weiter. An Bord des Schiffes fand unter seinem Vorsitz ein Ministerrat statt, der über 3 Stunden dauerte und sich mit der Unabhängigkeitsfrage Bulgariens beschäftigte. Die Porte hatte ein Festschreiben von drei Tagen der bulgarischen Regierung gestellt, um die Orientbahn zu räumen. Montag früh reiste der Fürst mit den Ministern nach Tirnowo, wohin mittags die kaiserliche Familie aus Sofia nachfolgte. Das Ministerium hatte die Unabhängigkeitserklärung bereits am Samstag beschlossen. Der Minister des Äußeren, Jewissch Paşa in Konstantinopel, hat den Botschaftern Deutschlands, Englands, Frankreichs, Italiens und Rußlands einen Besuch abgestattet, um sie von der bevorstehenden Unabhängigkeitserklärung Bulgariens zu benachrichtigen. Da der Minister dem österreichisch-ungarischen Botschafter keine Mitteilung gemacht hat, so nimmt man an, daß zwischen dem Fürsten Ferdinand und Baron Reventhal schon vorher Abmachungen getroffen worden sind. Die Botschafter der anderen Mächte waren über die Mitteilung äußerst überrascht und rieten Jewissch Paşa alles aufzubieten, um eine Störung des Friedens zu vermeiden.

In Konstantinopel hat das Ministerium das in der Ausrufung Bulgariens eine schwere Erschütterung für die Türkei befürchtet, die amtliche Bekanntmachung bis jetzt zurückgehalten. Es ist kein Zweifel vorhanden, daß Bulgarien mit dem Schritt der Unabhängigkeitserklärung eine schwere Verantwortung übernommen hat, da England, Deutschland und Frankreich und wahrscheinlich auch Rußland zu der Türkei halten werden. In diplomatischen Kreisen hat man das Gefühl, als ob mit der Wiederherstellung des bulgarischen Reiches ein weltbewegendes Ereignis eintreten müßte. Der „Matin“ berichtet aus Sofia, die Erklärung der Unabhängigkeit werde in Form eines Manifestes den Mächten bekannt gegeben werden. Fürst Ferdinand werde als Ferdinand I., König von Bulgarien, von der Volksvertretung affirmiert werden. Der „Figaro“ ist der Ansicht, daß in materieller Beziehung die Proklamation Bulgariens und die Annexion Bosniens und der Herzegowina keine beträchtlichen Ereignisse seien. Die „Times“ äußert sich über die beiden Ereignisse in Bulgarien und Bosnien zwar antipathisch, aber mit Vorsicht.

Konstantinopel, 5. Okt. Im Laufe des heutigen Tages wird die Entscheidung fallen, ob die Türkei einen Krieg mit Bulgarien ansagen wird. Trotz der Friedensliebe der Türken sind doch Anzeichen vorhanden, die auf einen Krieg hindeuten, da man der Meinung des Volkes nachsicht tragen muß. Das Erscheinen zweier russischer Kriegsschiffe vor Warna erregt hier großes Mißtrauen.

Berlin, 5. Oktober. Die englische Admiralität hat an die englische Mittelmeerflotte die Order erlassen, sich bei Malta zu sammeln, um dort weitere Befehle abzuwarten. Bis Dienstag abend werden dort 6 Linien- und 4 Panzerkreuzer und 13 Torpedoboote und Torpedobootzerstörer versammelt sein.

Sofia, 5. Oktober. Kriegerische Bemerkungen werden hier nicht bestritten. Zwei bedeutende Jungtürken, der Bürgermeister von Saloniki und ein Redakteur haben erklärt, daß die Jungtürken gegen einen Krieg mit Bulgarien sein würden.

Wien, 5. Oktober. Die hiesige Presse enthält sich jeden Kommentars zu der Unabhängigkeitserklärung Bulgariens. Vorher einem unnützen Hin- und Hergehen, das durch den Krieg veranlaßt würde, würde es sehr schwer sein, Bulgarien und Ostrumellen auf die Dauer der Türkei zu erhalten.

Zum Gedächtnis der Gefallenen.

Während in der Marokkoangelegenheit immer noch ein geheimes Mißtrauen zwischen Frankreich und Deutschland besteht, das sich nicht so recht an das offene Tageslicht wagt, das sich aber auch nicht weglegen läßt, während in der französischen Reichshauptstadt die Minister über den Zwischenfall von Casablanca, der unter Umständen schwerwiegende Folgen nach sich ziehen konnte, nachdenken, hat sich nicht weit von der deutsch-französischen Grenze ein friedliches Schauspiel abgespielt. Es ist zum zweitenmal in kurzer Zeit, daß sich Deutschland und Frankreich an der Grenze berühren. Die hehre Majestät des Todes, vor der sich auch im Kriege die stolzen Häupter beugen, hat hier über menschliche Gefühle gesiegt.

Die Einweihungsfeier des französischen Kriegerdenkmals in Noisseville ist eine Annäherung zwischen den beiden feindlichen Völkern, wie sie vor 10–20 Jahren nicht möglich gewesen wäre. Auf vielen Friedhöfen in Deutschland finden wir Gräber französischer Krieger, die in den Lazaretten an ihren Wunden gestorben sind, wohl erhebt sich auch an einzelnen Stellen, wo mehrere zusammengebetet sind zur ewigen Ruhe, eine Gedächtnis-Säule wie z. B. auf dem Kirchhofe in Weiskensfeld, aber ein eigentliches Kriegerdenkmal zum Gedächtnis der ehrenvoll im Kampfe fürs Vaterland gefallenen Franzosen gab es bis jetzt noch nicht. Hätte man es verweigern sollen? Mit den Lebenden ist der Krieg geführt, nicht mit den Toten. Wir haben 1870 die Tapferkeit der französischen Truppen gerade so gut anerkannt, als die unserer eigenen. Sollte man das Gedächtniszeichen den Franzosen verweigern auf deutschem Boden? Das ließe sich nicht in Einklang bringen mit deutschem Geist und Charakter, mit deutscher Gütigkeit und Art. Die Achtung vor dem Feinde, die Achtung vor dem Tode ließe das nicht zu. Und so sind sie gekommen von weit her aus Frankreich, um an der Einweihungsfeier des Denkmals für die Gefallenen, die in deutscher Erde bestattet sind, teilzunehmen. Bis auf den letzten Platz war die große Kathedrale in Metz gefüllt von Deutschen und Franzosen, die Spitzen der deutschen Behörden, der Gouverneur von Metz in Generaluniform nahmen teil an den feierlichen Totenämtern zum Gedächtnis der Gefallenen. Französische Fahnen walfen in dem hohen gotischen Dome zum erstenmale seit dem großen Kriege. Mag die Fahne auch in den modernen Kämpfen mehr und mehr zurücktreten und nicht wie einst an der Spitze der Truppe flattern, sie bildet immer noch das Symbol, und der Soldat leistet noch wie früher den Fahneneid. Wir können es daher verstehen, daß die Trifolore von den Franzosen in ihrer etwas überschwenglichen Art nicht nur ehrfurchtsvoll begrüßt, sondern auch mit Klüssen bedeckt wurde.

Der politische Leiter der Feier, Abbe Collin, hat der deutschen Regierung warm gedankt für die Duldung und das Beistehen zum Gelingen der Festlichkeit. Die moralische Eroberung der Reichslande sei durch die Feier zum Ausdruck gekommen. Man hat sich in Elsaß-Lothringen allmählich daran gewöhnt, die Deutschen für gestützte Menschen und nicht mehr für Barbaren zu halten. Man hat dort vor wenigen Wochen den Deutschen Kaiser aufs herzlichste empfangen, sein Wagen war über und über mit Blumen, den Zeichen des Friedens, bestreut, als er von der Grenze bei der Vogelschlucht zurückkehrte, überall lief das Volk zusammen, um ihm auf diese einfache und doch so sinnige Weise seine Gefühle auszudrücken. Würdig und ohne jede Störung ist die Einweihungsfeier des Kriegerdenkmals verlaufen, die deutsche und die französische Regierung waren vertreten, deutsche und französische Offiziere nahmen daran teil.

Ein historischer Moment in der Geschichte beider Völker! Was bisher die teilweise feindlichen Gedanken zurückgebrängt hatten, das kam jetzt mit aller Kraft zum Ausdruck. Die Erinnerung an die blutigen Schlachten, an die gefallenen Brüder hat seinen neuen Haß oder feindliche Gesinnung in den Herzen hervorgerufen, sondern ist zu einem Werte des Friedens geworden. Hier werden die Stimmen der französischen Heypresse verstummen müssen — wir wissen noch nicht, wie die französischen Zeitungen sich über die Feier geäußert haben —, aber wir können mit Sicherheit annehmen, daß man in Frankreich selbst demjenigen Blatt bald den Mund stopfen würde, das sich anlässlich der Festlichkeit mißlieblich über Deutschland äußern würde. Wenn in den jetzigen Zeiten, wo so viel von einer Annäherung Deutschlands und Frankreichs die Rede ist, wo den Franzosen die Person und Art des Deutschen Kaisers an dem letzten Kaisermandat so gut gefallen hat, etwas zu einer Verständigung zwischen den beiden Völkern beigetragen hat, so ist es die Einweihungsfeier des Kriegerdenkmals bei Metz. Jetzt ist der Damm gebrochen, und in Zukunft werden viele Franzosen, die es vielleicht bisher vermieden haben, deutschen Boden zu betreten, nach dem Denkmal in Noisseville pilgern, um an seinem Fuß einen Kranz niederzulegen zum Gedächtnis der Gefallenen. Die deutsche Regierung aber wird diese Kränze, die mit Schleißen in französischen Farben geschmückt sind, nicht entfernen lassen, denn sie dienen zur Ehrung der im Kampfe für ihr Vaterland Gefallenen und das französische Kriegerdenkmal steht auf deutschem Boden, also auch unter deutschem Schutz!

Das Denkmal bei Noisseville steht auf der Höhe an der Straße Metz-Saarbrücken. Es ist das Werk des 1855 in Metz geborenen, nach dem Kriege nach Frankreich ausgewanderten Bildhauers Hannau. Auf dem Sockel aus rot geschliffenem Granit steht eine Frauengestalt, die einen Krieger in die Arme nimmt, der im Kampfe um die Fahne tödlich verwundet fällt. — Die französischen Offiziere, die zur Feier herübergekommen waren, hatten Zivil angelegt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Landesversammlung der Sozialdemokraten Württembergs in Stuttgart nahm eine Resolution an, die allen Ortsvereinen mit weibli-

chen Mitgliedern empfiehlt, wenigstens eine Genossin in den Vorstand zu wählen. Eine andere Resolution, die die Uebereinstimmung mit den Beschlüssen des Münchener Parteitagess ausdrückt und die Genossen verpflichtet, für die Durchführung einzutreten, wurde zurückgezogen.

* Der Vorstand des jungliberalen Landesverbandes von Baden hat in einer Sitzung in Karlsruhe den Anschluß an den Reichsverband von der Tagesordnung abgesetzt. In einer Versammlung des Ausschusses der Nationalliberalen wurde beschlossen, die Landesversammlung Anfang November abzuhalten, wobei über die Reichsfinanzreform debattiert werden soll.

* In Berlin und anderen deutschen Großstädten finden zur Zeit Hausdurchsuchungen bei Anarchisten statt, da eine antimilitaristische Agitation geplant ist. Eine Nummer des „Freien Arbeiters“ wurde beschlagnahmt und drei anarchistische Agitatoren in Berlin verhaftet.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Wiener „Neue Freie Presse“ berichtet aus Budapest: Die Ministerberatungen zur Vorbereitung der Delegationsession sind geschlossen worden. Der Text der Thronrede ist festgestellt. Von einer „Anexion Bosniens“ war in den Konferenzen nicht die Rede, wohl aber von einer Reform der bosnischen Verwaltung und von einem Uebergang zu Repräsentativ-Einrichtungen.

* Wie ferner die „N. Fr. Pr.“ mitteilt, ist die Reise des Ministerpräsidenten Freiherrn v. Beck nach Prag bis zum Ende der nächsten Woche aufgeschoben worden.

* Nach einer Mitteilung der „Agenzia Stefani“ aus Wien, ist der österreichisch-ungarische Botschafter in Rom, Graf v. Lichow nach Romonigal gereist, um dem König Viktor Emanuel ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Franz Josef zu überbringen.

Frankreich.

* Präsident Fallieres hatte mit dem Ministerpräsidenten Clemenceau in Paris eine längere Konferenz, worauf er wieder nach Rambouillet zurückkehrte.

* Der Bericht des Generals Damade über den Zwischenfall in Casablanca ist im französischen Kriegsministerium eingetroffen. Seine Veröffentlichung erfolgt in den nächsten Tagen.

Marokko.

* Vor ungefähr acht Tagen wurden der deutsche und französische Land-Kurier auf dem Wege von Marakesch nach Saffi in Abda ausgeraubt. Auf die Bekehrung des deutschen Konsuls in Saffi beim stellvertretenden Gouverneur von Abda wurden vierzig Straßendiebstahl gefangen gesetzt.

Amerika.

* Aus Wilkesbarre wird telegraphiert, daß ein von Venezuela dort angestommener Dampfer die Nachricht gebracht hat, daß Präsident Castro von Venezuela im Senat angekündigt habe, er lehne es ab, eine zweite Rote Hollands anzunehmen. — Der Präsident hatte einen Blutsturz, der sich bald darauf wiederholte; er wurde in hilflosen Zustand nach Hause gebracht.

Heer und Flotte.

* Maschinengewehrkompanien sind in Sachsen bei dem Leigenadlerregiment Nr. 100 in Dresden und bei den Infanterieregimentern Nr. 113 in Bayreuth, 106 in Leipzig und 181 in Chemnitz gebildet worden.

Vermischtes.

Der Großvezier als Schuldner. Der „Gaulois“ brachte kürzlich in einer Abhandlung über das Trintgelbgeben eine Geschichte vom Großvezier, die ein Bekannter eines Mitarbeiters dieser Zeitung erlebt hat. Es war vor mehr als 20 Jahren. Der damalige Großvezier schuldete dem Franzosen eine ziemlich hohe Summe; er war nicht gekommen, sie zu verlieren, sondern wurde nicht müde, den türkischen Großwürdenträger immer von neuem an die Schuld zu mahnen und ihn zu fragen, ob er dem Gedanken einer Rückzahlung nicht in irgend einer Form nahezutreten gedächte. Dem Großvezier wurden die regelmäßigen Mahnungen allmählich lästig, und eines Tages sagte er schließlich dem Franzosen: „Schön, ich werde Sie bezahlen.“ Es war der Augenblick, in dem der Großvezier auszufahren pflegte. Er führte den Gläubiger höflich zu seiner Kalesche, einem offenen Landauer. „Bitte, steigen Sie ein.“ Der Franzose ist überrascht: „Aber nach Ihnen, Hoheit.“ „Aber bitte schön, steigen Sie nur ein.“ Eine Zeilung tauschen die Herren Komplimente. Als sie endlich im Wagen sind, hat sich längst eine Menschenmasse um das Gefährt versammelt. Zwei- oder dreimal fährt die Equipage über die großen Plätze von Pera. Dann läßt der Großvezier halten. „So, mein Herr, jetzt können Sie aussteigen, Sie sind bezahlt.“ „Aber, Hoheit, verzeihen Sie, ich verstehe nicht.“ „Gehen Sie nur nach Hause, Sie werden schon verstehen lernen.“ Der Franzose glaubte an einen schlechten Scherz und etwas mißmutig schlenderte er heimwärts. Vor seinem Hause ist ein großes Gedränge und Korridor und Vorräume sind voll von Menschen; Türken, Griechen, Armenier, ein wirres Durcheinander. Sie alle kommen, um den Franzosen zu begrüßen. Sie haben gehört, gesehen, erfahren, daß er mit dem Großvezier so gut steht, ja sogar mit ihm spazieren fährt, und sie bitten um seine Protektion. Nun begreift der Gläubiger die Worte des Großveziers. Und da der hohe Würdenträger dies selbst als seine Bezahlung bezichtigt hatte, überwindet er seine Bedenken. Nach kaum zwei Stunden hat er so viel kleine und große Geschenke bekommen, daß sein Guthaben längst gedeckt ist. Sorgfältig schreibt er die Wünsche und Besuchen aller Bittsteller auf, und am nächsten Tage besucht er den Großvezier. Mit einem freundlichen Lächeln begrüßt dieser ihn: „Was habe ich Ihnen gesagt?“ fragte er. — „Hoheit haben vollständig recht, aber die vielen Bittgesuche!“ — „Behalten Sie die zum Andenken an mich und machen Sie sich keine Sorge um das Recht dieser von Ihnen als brave Leute bezeichneten Menschen.“

Die Hunde in Konstantinopel. Das jungtürkische Programm erstreckt sich auch, wie der Pariser „Gaulois“ erzählt, auf die tödliche Abflucht, Konstantinopel endlich von den Tausenden seiner herrenlosen Hunde zu befreien.

Einen Abdecker gibt es dort nicht, und gegen eine Tötung von Tieren sträubt sich das Gefühl des Muselmans. Schon vor etwa 30 Jahren hatte die Regierung den Beschluß gefaßt, endlich aufzuräumen: man wollte die Hunde nach ihrem Geschlecht trennen und auf zwei einsamen Inseln so lange füttern, bis sie ausstarben. Damals wollte ein Großindustrieller sämtliche herrenlosen Hunde ankaufen, angeblich, um die Haut und die Knochen zu verarbeiten. Aber der Widerstand der ganzen Bevölkerung rettete damals den Hunden das Leben. Die Hunde sind es vor allen Dingen, durch deren Anwesenheit sich Konstantinopel so auffällig von allen anderen europäischen Städten unterscheidet. In der Nähe von Kasernen, Schlächterläden und ähnlichen Gebäuden, wo viel Abfall auf die Straße gelangt, drängen sich die Hunde in Ketten von fünfzig und hundert. Mülleimer und Müllwagen sind in Konstantinopel bekanntlich nicht vorhanden, und da infolgedessen aller Unrat, aller Küchenabfall einfach auf die Straße geworfen wird, so haben die meisten Hunde ein sehr gutes Auskommen. Sie leben gewöhnlich in Gruppen, deren Zahl zwischen 5 und 15 schwankt, und haben einen richtigen „Leithund“, einen Anführer. Solch eine Gruppe wacht mit Argusaugen über die Gasse, in der sie ihren Lebensunterhalt findet. Wenn sich ein fremder Hund dort sehen läßt, so ist es halb um ihn geschehen, und wenn man seinen eigenen Hund spazieren führen will, so muß man ihn mit einem dicken Knüttel vor seinen Rivalen schützen. Manchmal kommt es zu richtigen Hundekämpfen. Dann kämpfen immer nur die Anführer miteinander, die natürlich die stärksten und bligsten der ganzen Meute sind, während die übrigen in respektvoller Entfernung zuschauen und durch freudiges oder wütendes Gebell ihre Stimmung kundgeben.

Nebhühner in Karbol. Dies neue Gericht wäre dieser Tage beinahe auf Herrn Wichons Tafel erschienen infolge der Sorgsamkeit der Sanitätswache auf dem Pariser Nordbahnhof. Was in Russland bei der Cholera in hygienischer Beziehung verkannt wird, das geschieht in Paris zu viel. Bei der Ueberwachung der aus Russland kommenden Züge kam es kürzlich, wie die „Belf. Ztg.“ schreibt, zu ein paar hübschen Szenen. Siehe da aus dem Nord-Express ein hochgewachsener Herr in Zivil von ausgeprochen slavischem Typus. Er kam, wie seine Karte zeigte, aus Russland. Also sehr verdächtig. Mit vielen Vorsichtsmaßregeln wird er zum Sanitätsposten geführt, wo seiner und anderer Fahrgäste mehrere in weiße lange Blusen gekleidete Sanitätsbeamte harren. Eine ganze Batterie höchst unangenehmer Spritzen war dort aufgestellt. Und kaum war er unter seinen Qualgeistern erschienen, so war der hochgewachsene Herr, der so unmittelbar aus Russland eintraf, einem gründlichen Reinigungsverfahren unterzogen. In alle Röhren und Koffer steckten die Sanitätsbeamten ihre Lansen und besprühten, was sie fanden, mit Karbol- und Formaldehyd. Weder die fleischgeplätteten Kragen, noch die seidengefütterten Fracks und Gehörde wurden verschont. Und auch in die Zahnbürsten-Etuis und zwischen die Parfüm-Flacons spritzten schillerte man einige Tropfen Karbol. Mit gelinder But betrachtete der hochgewachsene Herr aus Russland das Zerwürfungsverf, als es einem der Sanitätsbeamten schließlich noch einfiel, nach einer Tasche zu greifen, die der Unglückliche in der Hand hielt. „Da sind Birnen drin“, erklärte er, „die ich in Belgien gekauft habe.“ Aber die Sanitätswache ist ohne Erbarmen. Es waren schöne, volle, runde reife Birnen, wie man sie in dem obhiesigen Belgien bekommt. Und einen Augenblick später — fuff! — hatten sie eine nette Dusche von Karbolsäure weg! Da ergiff den hochgewachsenen Herrn aus Russland ein blinder Groll. Er griff in seine Tasche, schlenderte die Birnen um sich herum und bombardierte damit die allzu neugierigen Herren von der Sanitätswache, welche die Sache erst trümmen nehmen wollten, sich aber beruhigten, als sie erfuhren, daß sie es mit einem General aus dem befreundeten Russland zu tun hatten. Inzwischen aber war ein zweiter hochgewachsener Herr aus Russland auf die Holsterbank der Sanitätsunterkunft gespannt worden. Der junge, blonde, höchst elegant gekleidete Herr nahm die Sache aber sehr phlegmatisch und schamte, aus seiner Zigarre bide Rauchwolken stehend, zu, während seine amtliche Schriftstücke mit Karbol und Formaldehyd parfümiert wurden. Sowie, höchst ernsthafte, amtliche Schriftstücke. Denn der blonde Herr war der diplomatische Kurier, der mit der Dokumentenmappe aus Russland kam. Als aber die Sanitätsbeamten sich auch einer kleinen weißen Riste bemächtigen wollten, die sie im Gepäc des blonden Herrn fanden, stürzte dieser angsterfüllt hinzu und schrie: „Aber nein, um Gotteswillen nicht! Nur das nicht! Nur darauf kein Karbol!“ Aber schon war das Unheil geschehen. Und nun plagte den jungen Herrn in ein unbändiges Lachen los. „Nebhühner in Karbol! Zu komisch!“ rief er einmal über das andere. Verblüfft schauten die Sanitätsbeamten auf die Riste. Da stand wirklich in säuberlicher Rundschrift drauf: „An Se. Excellenz den Herrn Minister des Auswärtigen in Paris.“ „Ja wohl“, erläuterte der Herr Kurier den über-eifrigen Beamten, „da sind Nebhühner drin, die ein Großfürst geschossen hat, und die er Herrn Wichon zum Geschenk macht. Nebhühner in Karbol! Das soll ihm schmecken! Aber wenn er mich dazu einlädt, werde ich lieber vorher krank. Nebhühner in Karbol — ganz neu! Sicherlich!“ Und sich schüttelnd vor Lachen zog er mit seiner Dokumentenmappe und der karbolgetränkten Nebhühnerliste ab.

Kunst und Wissenschaft.

(1) Studentenstreik. Der Rektor der Petersburger Universität gibt den dortigen Zeitungen bekannt, daß die Vorlesungen und praktischen Übungen an der Universität durch Beschluß des Hochschulkollegiums auf Grund des Universitätsstatuts einstweilen eingestellt worden sind.

Zur gefl. Beachtung!

Infolge Umzuges können wir für die nächsten 3-4 Nummern nur noch Inserate, Artikel usw. für den betreffenden Tag aufnehmen, wenn uns das Manuskript dazu

am Abend vorher

zugegangen ist.

Die Redaktion.

Lokal-Gewerbe-Verein,

Flörsheim a. M.

Sonntag, den 11. d. Mts. beabsichtigen verschiedene Mitglieder die Darmstädter Ausstellungen zu besuchen.

Allen Mitgliedern und auch Nichtmitgliedern, welche Lust haben sich an dem Besuche zu beteiligen, wird bekannt gegeben, daß die Abfahrt mit dem Zuge 7 Uhr 53 Min. ab hier erfolgt. Fahrpreis: 4. Kl. 2,— Mark, 3. Klasse 3,10 Mark.

Der Vorstand.



Asbach alt
Asbach uralt

sind echte alte

Weinbrand-Cognacs,

erzeugt aus erlesenen Weinen.

Alleinverkauf für Flörsheim

H. Messer,

Kolonialwarenhandlung, Untermainsstr. 64.

Seife wird teuer.

Daher ist es ratsam, sich mit Vorrat zu versehen und kostet bis auf Weiteres

la. hellgelbe Kernseife (volles Gewicht) Pfd. 24 Pfg.

bei 25 " 23 "

la. gelbe Schmierseife

bei 25 " 17 "

bei 25 " 15 "

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung

214

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

Vereins-Nachrichten:

Zur gefälligen Beachtung!

Durch besondere Gütigkeit ist den werten Vereinsvorständen bereits mitgeteilt worden, daß wir nicht mehr in der Lage sind, die Vereinsnachrichten völlig gratis anzunehmen; vielmehr wird dieses

ab 1. November 1908

nur noch gegen bezahltes Abonnement geschehen. Der Preis für das ganze Jahr und wöchentlich 3-5 Seiten beträgt 3.— Mark.

„Flörsheimer Zeitung.“

Klub Gemütlichkeit: Alle Montag Abend Klubabend im Vereinslokal (Josef Breckheimer.)

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Gum. Musikgesellschaft „Sura“: Jeden Samstag Abend Gesellschaftsabend bei Vereinswirt Fr. Weibacher.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Gesangverein Liederkränz: Jeden Samstag Abend Singstunde im Vereinslokal (Jost.)

Kaninchenzüchterverein „Fortschritt“: Jeden ersten Montag im Monat Versammlung im Vereinslokal (Fr. Jost.)

Arbeiter Gesangverein Frisch-Auf: Donnerstags Abend Singstunde bei Gastwirt Franz Weibacher.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 11. Oktober.

Der Gottesdienst beginnt nachmittags um 2 Uhr.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 10. und Sonntag, den 11. Oktober.

(Sabbatdienst.)

1. Tag:

Vorabendgottesdienst: 5.15 Min.

Morgengottesdienst: 8.30 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 4.00 Min.

2. Tag:

Vorabendgottesdienst: 6 Uhr 30 Min.

Morgengottesdienst: 8 Uhr 00 Min.

Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Min.

Festausgang: 6 Uhr 30 Min.

Berger's

Charlotte-

Schokolade

Elite-Maske

Feiertage halber bleibt mein Geschäft Samstag, den 10. und Sonntag, den 11. d. Mts.

geschlossen.

D. Mannheimer.

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Ausführende Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.

Nur 1.— Mark das Los!

der XVIII. Strassburger Lotterie

Ziehung sicher 21. November.

Günstige Gewinnaussichten

Gesamtbetrag i. W. **39,000 M.**

Hauptgewinne: **12,500 M.**

1198 Gewinne zusammen **26,500 M.**

Los à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.

versend. Lotterie-Unternehmer J. Stürmer, Strassburg i.E.

Langestr. 107.



Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,

für Familie und Gesellschaft,

liefert schnellstens in guter Ausführung zu soliden Preisen die

Vereinsbuchdruckerei.

Billige Tapeten!

Große Partien Tapeten - Reste — äußerst billige Preise — in jeder Stückzahl für Zimmer, Treppenhäuser, Sockel etc.

— Eingang sämtlicher Neuheiten. —

Josef Thuquet Nacht, Mainz

nicht mehr Stadthausstrasse

Höfchen 2.

am Blumenmarkt.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst
2 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnenten! bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

sollte es veräumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

22 Täglich geliefert. Eintritt für jedermann frei!

Lieblieh

machtein zart es Gesicht ohne Sommerprossen und Hautunreinigkeiten, daher gebrauchen Sie die echte **Stechenpferd-Filienmilch-Seife** Stück 50 Pfg. in der Apotheke.



Müll-Opera

die vollkommenste Sing-
Maschine- und Sprech-
maschine. Kataloge gratis
Bequemste
Ratenzahlung
Dito Jacobson, Berlin, 66
Friedenstr. 9



Cognac Scherer

In allen Preislagen.

Hervorragende deutsche Marke.

— Preise auf den Etiketten. —

Scherer & Co. Langen, (Frankf. a. M.)

Alleinige Verkaufsstelle

Fr. Haack, Apotheke, Flörsheim.

Reichs-Post-Bitter

Versand hiervon allein nahezu 1,000,000 Liter.



Vielfach preisgekrönt!

Billigster und bestbekömmlichster **Kräuter-Bitter-Likör** Ueberall zu haben.

Erste Taunus-Cognac-Brennerei Fritz Scheller Söhne

Homburg v. d. H. Gegründet 1843. Tüchtige Vertreter, wo nicht vorhanden, gesucht.

Erüitzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkräftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen gegen Gicht, Rheuma, Fettsucht, Nierenschmerz, Blasen-, Nieren- und Gallensteine. Probest. nebst Anweisung und Dankschreiben vieler Geheilten, bei Angabe dieser Zeitung gratis u. franko oder Saft v. ca. 60 Zitronen 3.25, v. ca. 120 Zitronen 5.50 franko. **Geurich Erüitzsch, Berlin O 34, Königsbgrstr. 17.**

Rheumatismus. Herr Ph. N., Thaler-Schweizer, schreibt: Nach ich fühle mich in die Bänke zurückgekehrt, trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander. Magenbrücken, Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit, in allen Gliedern u. zeitweilig heftige Schmerzen in den selben, Reizen im Nacken u. Muskeln der Oberextremitäten u. Gicht in den gr. Beinen m. bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verflücht, Ihren Zitronen-, auf's Wärmste z. empf.

Fettsucht. Ich empfehle Ihre Zitronensaftkur aufs Wärmste, habe bereits 6 Pfd. abgenommen, ich befinde mich schon viel wohler, bitte noch um 3 Flaschen Zitronensaft. **Otto Pr., Moys b. Götting.**

Für Harmonium.

Tonger's Taschen-Musik-Album Band. 49.

80 der beliebtesten **Harmonium** Lieder für

allein oder mit Gesang ++ bearbeitet von Heinr. Bungart. Nr. 1-80 in einem Bande, schön und stark kartoniert Mk. 1.—

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst direkt vom Verleger gegen vorherige Einsendung des Betrages freie Zusendung.

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Pergamentpapier zu haben in der Expedition.

L. MANES

Bingen, Markt 6

hat enorme Auswahl in jeder Preislage

Sonntags-Stiefel

Ia. Boxcalf-Damen-Stiefel von Mk. 6⁵⁰ an

Ia. Boxcalf-Herren-Stiefel von Mk. 7⁵⁰ an

Pantoffel

in Plüsch, Leder, Tuch und Filz

billig und gut.



L. MANES

Mainz, Schöfferstr. 9

führt nur beste Qualitäten und garantiert für Haltbarkeit

Arbeits-Stiefel

Ia. Rindleder Laschenschuhe und Hakenstiefel von Mk. 5⁸⁰ an

Ia. Rindleder Schaftstiefel von Mk. 8⁵⁰ an

Ia. Rindleder Flösserstiefel Mk. 10⁰⁰

Ia. Rindleder Halbschuhe für Frauen Mk. 4⁵⁰

Unterhaltungs-Beilage

zur

Glücksheimer Zeitung.

Der Diamant des Rajah.

Roman aus der Londoner Verlagsanstalt von H. Hill.
Frei bearbeitet von Karl August Eschsch.



[ca. Fortsetzung]

red unterdrückte einen Seufzer der Erleichterung, als er diese Mitteilung vernahm. Die ihm drohende Gefahr, von Viktor erkannt zu werden, war schneller vorübergegangen, als er zu hoffen gewagt hatte; so konnte er wenigstens ver suchen, Kälte in der Stunde ihrer Bedrängnis beizubringen.

„Heute ist ein schöner Tag, und ich möchte gern so viel als möglich im Freien zubringen,“ bemerkte er, als Gibson das Frühstückservice abzuräumen begann. „Natürlich nur, wenn Herr Madenzie nichts dagegen hat.“

Der Herr ordnete an. Sie sollten in allen denkbaren möglichen Dingen Ihren Willen haben, und so sehr ich kein Hindernis, ausgenommen, daß zu meinen vielen Arbeiten noch die kommt, auf Sie aufzupassen,“ sagte der Wärtin mit Anspielung auf ein Trinkgeld.

„Mein Vater, Lord Haverford, wird nicht veräumen, Sie in gleicher Weise wie die anderen Angehörigen für mir erwiesene besondere Dienstleistungen zu entschädigen,“ sagte Fred vornehm. „Und ich glaube nicht, daß Sie lange auf Ihre Belohnung werden warten müssen, denn ich meine, schon bedeutend wohl zu sein, nicht wahr, Gibson?“

„Wir haben manche hier, die weit kränker sind,“ war die unvermeidliche Antwort. Nach Gibsons eigener Meinung handelte es sich mit dem „ehrenwerten Herrn Talgarth“ sehr viel schlimmer, als wie er in die Anstalt kam, und seine Anwesenheit basierte darauf, daß der junge Stutzer die wenig mäßigen Anwesenheiten der Fräulein Botles so gnädig entgegennehmen. Gibson war immerhin so weit ein Kenner weiblicher Schönheit, daß er nicht verfehlen konnte, wie ein Mann mit fünf gelunden Sinnen sich von der ungelunden Tochter seines Großvaters angezogen fühlen mochte.

Seit Loties mitternächtlichem Ausfluge durch die grüne Lapeyterstraße war Herr Simon mit den schwerwiegenden Gedanken, die seiner Tochter Entstellungen über Emma ihm geoffenbart hatten, viel zu sehr beschäftigt, um sich noch um Loties Willen mit seinem vornehmen Patienten zu kümmern. Lord Haverfords „Sohnes“ reichten hin, den alten Wölschitz-Fred gegenüber so wohlwollend zu stimmen, daß er sich im Oranien Hause bisher unerhörter Privilegien erfreute. Wenn Lotie ihn mit irgend welchen Mitteln, ausgenommen dasjenige, einen von dem berühmten Ereignissen Dr. Harbottle beschleunigten Lichterstrahlen in

[Tabular verbietet]

der Nacht freizulassen, zu einem Eheverbrechen bewegen konnte, umso besser.

Fred hatte alles, was er haben wollte, nur nicht die Freiheit, selbst seinen Spaziergängen lag nichts im Wege. Nach dem Frühstück brachte Gibson ihn denn auch in den Hof, und es dauerte nicht lange, bis Fräulein Madenzie dort ebenfalls erschien. Als sie um die Ecke des von Vorbergestrichen eingeäumten Hofes bog, trug sie eine merkwürdig mürrische Miene zur Schau, die sich jedoch, als sie weiter gewahr wurde, in den Versuch wandelte, ein verlockendes Lächeln aufzusetzen; im übrigen merkte Fred mit Genugthuung, daß sie trotz dieses späten Ostertages einen scharlachroten Sonnenstich in der Hand hielt. Gibson blieb distret zurück.

„Sie sehen heute morgen reizend aus, geradezu bezaubernd,“ sagte Fred, als er bei ihr angelangt war. „Was für ein schönes Bild Sie mit diesem netten Sonnenstich abgeben. Sie könnten eben erst aus dem Rahmen eines Gemäldes von — hm — Rubens herabgetiegen sein, oder soll es vielleicht ein Wert Josua Reynolds darstellen?“

„Was für ein böser Mann Sie doch sind, Herr Talgarth — Did — wollen Sie sagen — mich ob meines Sonnenstiches zu hanteln,“ sagte sie schmeichelnd. „Sie sollten doch sehen, daß er heute gar nicht notwendig ist.“

„Nicht notwendig? Warum sollten Sie denn nicht für Ihren schönen Teint besorgt sein?“ gab Fred mit bewundernden Blicken zurück.

„Ich nahm ihn nur mit heraus, damit er meinem Vater nicht in die Hände falle,“ antwortete sie mit einem verächtlichen Blick nach dem Privat-Kügel. „Er hat es sich in den Kopf gesetzt, ihn einer Patientin zu selhen — um irgend einer dummen Laune der Kranken nachzukommen, wie mir scheint — aber ich will nicht, daß er meine Sachen als Spielzeug für andere benutze, besonders, wenn er mich nachts einschließt.“

Von Herzen ihre Standhaftigkeit billigend, schlug Fred ihr vor, sich hinter das Gebüsch zurückzuziehen, was den doppelten Vortheil haben würde, einen langen Vormittag in süßem Geplauder zu verbringen und auch weiteren Nachfragen des Vaters nach dem begehren Gegenstande auszuweichen. „Kommen Sie doch mit zu gerne ein, und für zwei Stunden ließ alles glatt ab. Im Schloß des Vorbergestrichen ging Fred im Namen des „ehrenwerten Richard Talgarth.“ Verpflichtungen ein, die einhalten jener ein Feld hätte gewiesen sein müssen, und beschrieb mit lebhafter Verblämtheit die

